

Reimar Müller

Mommsen und die altertumswissenschaftliche Forschung der Berliner Akademie

Theodor Mommsen war eine der großen Gestalten der Berliner Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:¹ am Ende seines Lebens für sein meisterhaftes Geschichtswerk durch den Nobelpreis geehrt; als herausragender Wissenschaftsorganisator von disziplinenübergreifender Bedeutung; als Initiator neuer wissenschaftlicher Arbeitsformen Schrittmacher für die Neufundierung der Altertumswissenschaft;² als liberaler Politiker Vorkämpfer politischer und geistiger Freiheit gegen die nationalistische Politik des späten Bismarck.

-
- 1 A. Harnack, *Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften*, I–III, Berlin 1900; *Wissenschaft in Berlin von den Anfängen bis zum Neubeginn nach 1945*. Autorenkollektiv unter Leitung von H. Laitko, Berlin 1987; C. Grau, *Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine deutsche Gelehrten-gesellschaft in drei Jahrhunderten*, Heidelberg-Berlin-Oxford 1993; St. Rebenich, *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels, Berlin-New York 1997.
 - 2 *Zur Biographie Mommsens und seiner Stellung in der Geschichte der Altertumswissenschaft*: L.M. Hartmann, *Th. Mommsen. Eine biographische Skizze*. Mit einem Anhang: *Ausgewählte politische Aufsätze Mommsens*, Gotha 1908; U. von Wilamowitz-Moellendorf, *Geschichte der Philologie*, Leipzig 1959 (Nachdruck der 3. Auflage 1927), 70 f.; A. Heuss, *Theodor Mommsen und das 19. Jahrhundert*, Kiel 1956; L. Wickert, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, I–IV, Frankfurt a.M. 1959–1980; A. Wucher, *Theodor Mommsen. Geschichtsschreibung und Politik*, 2. Aufl., Göttingen 1968; J. Kuczynski, *Theodor Mommsen. Porträt eines Gesellschaftswissenschaftlers*. Mit einem Kapitel über Mommsen, den Juristen, von Hermann Klenner, Berlin 1978 (*Studien zu einer Geschichte der Gesellschaftswissenschaften* 9); Chr. Kirsten (Hrsg.), *Die Altertumswissenschaft an der Berliner Akademie. Wahlvorschläge zur Aufnahme von Mitgliedern von F.A. Wolf bis zu G. Rodenwaldt 1799–1932*. Bearbeitet von H. Battré und I. Neßler. Mit einer Einführung von H. Kreißig, Berlin 1985; *Theodor Mommsen 1817–1903. Akademie der Wissenschaften der DDR. Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaften (Kolloquien H. 40)*, Berlin 1964; K. Christ, *Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft*, München 1982; St. Rebenich, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, München 2002.

Man kann Mommsens überragende Rolle in der Wissenschaft nur verstehen, wenn man die tiefen Wandlungen bedenkt, die die Antikerezeption und die Altertumswissenschaft seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erfahren hatten. Mit den Traditionen der klassischen deutschen Literatur durch Wilhelm von Humboldt und Friedrich August Wolf verbunden, überwand die Altertumskunde deren Beschränkungen durch die neuen Denkansätze der kritischen Geschichtsschreibung B.G. Niebuhrs und der enzyklopädischen Wissenschaftskonzeption August Boeckhs. Mit der Gründung der Berliner Universität und der Reform der Akademie, für die Namen wie Humboldt, Niebuhr und Schleiermacher stehen, wurden auch die Weichen für die Erforschung der Antike neu gestellt. Niebuhrs eindringende Quellenkritik und Analyse gesellschaftlicher und politischer Strukturen Italiens und des frühen Rom, Boeckhs Erforschung der wirtschaftlichen und finanziellen Existenzgrundlagen des klassischen Athen bezeichnen eine Wende im Umgang mit der Antike. Das klassizistische Bild von Schönheit und Harmonie, wie wir es noch bei Ernst Curtius finden, wird fortschreitend ersetzt durch ein tieferes Eindringen in die realen Grundlagen des antiken Lebens. Die Vielfalt der ethnischen Gliederung Italiens, die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Plebs und Aristokratie in Rom, die Funktionsweise der staatlichen Strukturen im römischen Imperium, das Alltagsleben in seiner Vielfalt rücken in einer vorher nicht gekannten Weise in das Blickfeld der Forschung. Für Griechenland wie für Rom werden Quellengruppen wie Inschriften, Münzen, Papyri zum Gegenstand einer gründlichen Analyse und ermöglichen ein umfassenderes Bild von Gesellschaft, Staat und Kultur. Das von Niebuhr und Boeckh gelegte Fundament kritischen Umgangs mit der antiken Überlieferung noch tiefer zu gründen, gelingt Mommsen mit der neue Perspektiven eröffnenden Arbeitsweise eines Forschers, der zugleich Historiker, Jurist und Philologe ist.

Beginnen wir mit dem wichtigsten Arbeitsfeld des Gelehrten Theodor Mommsen an der Berliner Akademie. Die Anfang des 19. Jahrhunderts von der Akademie als Ziel formulierte umfassende Sammlung, Edition und Auswertung der Inschriften (in ihren Anfängen auf die antiquarische Sammeltätigkeit der Renaissance zurückgehend), hatte für Griechenland eine erste Realisierung in Boeckhs *Corpus Inscriptionum Graecarum* (1828–1859) gefunden. Mommsen hebt mit der Planung und Realisierung eines *Corpus Inscriptionum Latinarum* die Epigraphik auf ein höheres Niveau wissenschaftlicher Systematik und Durchdringung. Programmatisch erklärt er, 1858 zum Ordentlichen Mitglied der Akademie gewählt, in seiner Antrittsrede die

quellenkritische Grundlagenforschung zur Hauptaufgabe der Altertumswissenschaft an der Akademie: „Es ist die Grundlegung der historischen Wissenschaft, daß die Archive der Vergangenheit geordnet werden“.³ Ziel ist es, das Material für die historische Forschung durch Sammlung und Aufbereitung der verschiedenen Formen von Quellen bereitzustellen. Bereits 1847 hatte Mommsen in einer Denkschrift an die Akademie sein Konzept eines umfassenden Inschriftencorpus dargelegt. Sämtliche lateinischen Inschriften sollten, geographisch und inhaltlich geordnet, verfügbar werden.⁴ Über zehn Jahre eines zähen Kampfes mit widerstrebenden Kräften in der Akademie waren erforderlich, ein neues epigraphisches Konzept durchzusetzen. Es ging nicht nur um die Vollständigkeit der Materialerfassung, sondern um die Autopsie der Denkmäler, deren Reproduktion mit Hilfe von Abklatschen und Zeichnungen (dann auch Photographien), die Fixierung des historischen und archäologischen Umfeldes der einzelnen Inschriften und deren textkritische Bearbeitung.

Starke Kräfte waren gefordert in Gestalt der Zuarbeit externer Mitarbeiter und intensiver redaktioneller Gemeinschaftsarbeit in der Akademie. Die Mitwirkung zahlreicher ausländischer Gelehrter in den Standortländern ermöglichte die Nachprüfung der Inschriftentexte und die Bereitstellung eines umfänglichen wissenschaftlichen Materials. Die Erschließung der Quellen durch Indices trat an die Stelle der von Boeckh gebotenen ausführlichen Kommentare. Mit ihrer Hilfe konnte der vielfältige Inhalt der Inschriften für die Zwecke der Forschung in einer großen Varianzbreite erschlossen werden. Es ist für die wissenschaftliche Persönlichkeit Mommsens charakteristisch, daß es für ihn im Hinblick auf die Detailarbeit zwischen dem Leiter des Projekts und den Mitarbeitern keinen Unterschied gibt. Der Leiter muß Organisator der Arbeit und zugleich detailbesessener Mitarbeiter sein. Große Teile der frühen Bände des Corpus hat Mommsen selbst erarbeitet. Für die anderen Teile hat er sämtliche Korrekturen mit gelesen und dabei eine eindringende Kritik geübt. Als der unermüdlich arbeitende, in seiner Konzentration durch nichts zu störende Gelehrte, der bei der täglichen Straßenbahnfahrt von Charlottenburg nach Berlin seine Korrekturen liest, ist Mommsen auch von der Berliner Öffentlichkeit wahrgenommen worden.

Mit Entschiedenheit hat Mommsen das Prinzip der Vollständigkeit der Materialerfassung vertreten. Die Arbeit am Corpus stellt sich ihm als ein

3 Th. Mommsen, *Reden und Aufsätze*, Berlin 1905, S. 37.

4 Th. Mommsen, *Über Plan und Ausführung eines Corpus Inscriptionum Latinarum*, Berlin 1847.

Dienst an der *künftigen* Forschung dar, der uneigennützig erbracht werden muß: „Unser Werk lobt keinen Meister und keines Meisters Auge erfreut sich an ihm, denn es hat keinen Meister, und wir sind alle nur Gesellen“.⁵ Im Nachruf auf seinen Lehrer und Freund Otto Jahn hat Mommsen von den Verpflichtungen gesprochen, die die Quellen- und Forschungsarbeit dem Wissenschaftler auferlegt, wenn er die „sogenannte streng philologische Methode“ charakterisiert: „... das heißt einfach die rücksichtslos ehrliche, im großen wie im kleinen vor keiner Mühe scheuende, keinem Zweifel ausbiegende, keine Lücke der Überlieferung oder des eigenen Wissens übertünchende, immer sich selbst und andern Rechenschaft legende Wahrheitforschung“.⁶ Die philologische Methode, wie sie ihm von Otto Jahn nahegebracht worden war, hat Mommsens Tätigkeit auch sonst im editorisch-textkritischen Bereich bestimmt. Neben der Arbeit an den Corpora hat Mommsen bis in die letzte Zeit seines Lebens eine große Zahl von Einzeleditionen, vor allem historischer und juristischer Texte, vorgelegt. Die Gefahr, daß sich die Arbeit an den Forschungsmitteln selbst zum letzten Zweck setzen könnte, daß das größere Ziel, umfassende Zusammenhänge zu erfassen, aus den Augen verloren wird, hat bei einer Gelehrtenpersönlichkeit wie Mommsen nie bestanden. Später konnte sie durchaus entstehen und zu Verschiebungen in der Auffassung vom Wesen wissenschaftlicher Forschung führen. Davon wird noch zu sprechen sein.

Das Besondere an Mommsens Forscherpersönlichkeit bestand darin, daß es in seinem gesamten langen Gelehrtenleben ein ausgewogenes Verhältnis von editorischer Tätigkeit, historischer Einzelforschung und eindringender Analyse der großen Zusammenhänge und ihrer Darstellung gegeben hat. Auf die frühen Jahre des Sammelns und der textkritischen Bearbeitung des Materials bei einem mehrjährigen Aufenthalt in Italien von 1844 bis 1847 (seine Frucht war die Sammlung der Inschriften des Königreichs Neapel) folgte von 1848 bis 1857 die Phase der Lehrtätigkeit an den Universitäten Leipzig, Zürich und Breslau und, in sie eingebettet, die Abfassung der zunächst dreibändigen Römischen Geschichte. Mommsen wird durch dieses Werk zum großen Historiker: ein um die Totalität seines Gegenstandes ringender Forscher und Darsteller, der die Geschichte als genetischen Prozeß der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen, in bestimmtem Maße auch der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung begreift. Mommsen hat in allen Phasen seiner Arbeit, in den frühen Jahren in Italien, während seiner Tätigkeit als

5 Th. Mommsen, Reden und Aufsätze, S. 197.

6 Th. Mommsen, Reden und Aufsätze, S. 459.

Universitätslehrer und in den Berliner Jahren an der Akademie eine Vielzahl von historischen Einzeluntersuchungen vorgelegt. Die Einheit von Einzelforschung und einer auf Totalität abzielenden Darstellung wird sich später auf höherer Stufe herstellen: im 5. Band der Römischen Geschichte, in der Darstellung des Römischen Staatsrechts und des Römischen Strafrechts, wobei die beiden letzteren Werke, auf Systematik angelegt, das System als Ergebnis eines historischen Prozesses begreifen lassen.⁷

Freilich hat Mommsen den Unterschied zwischen Geschichtsschreibung und Einzelforschung durchaus nicht nivelliert. Gerade weil er in beiden Bereichen beheimatet war und in beiden meisterhafte Leistungen vollbrachte, konnte er die höheren Stufen synthetisierender Darbietung, die von einer Fülle von Fakten zur Darstellung großer Zusammenhänge gelangt, als eine Form von Wissenschaft deuten, die eher eine Verwandtschaft zur Tätigkeit des Künstlers aufweist: „Der Schlag aber, der tausend Verbindungen schlägt, der Blick in die Individualität der Menschen und der Völker spotten in ihrer hohen Genialität alles Lehrens und Lernens. Der Geschichtsschreiber gehört vielleicht mehr zu den Künstlern als zu den Gelehrten“.⁸

Was bedeutet Mommsens wissenschaftliche Konzeption im Rahmen der Gesamtentwicklung der Akademie und was bedeutet sie für die Entwicklung der Altertumswissenschaft? Mommsens prägende Wirkung als Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator besteht darin, auf Vorläufer wie Boeckh und Savigny sich stützend, die Möglichkeiten und Erfordernisse nicht nur erkannt, sondern auch realisiert zu haben, die die Akademie für neue Formen der historischen Forschung bot. Wir sehen uns dem merkwürdigen Phänomen gegenüber, daß der Begriff der „Großwissenschaft“, später bei Harnack sogar der so modern anmutende Begriff eines „Großbetriebs der Wissenschaft“,⁹ zuerst auf Gebiete angewandt wurde, die über die Jahrhunderte individuell betrieben worden waren. Die Neuorientierung erfolgte in explizitem Bezug auf die Entwicklung der modernen Wirtschaft. Die Arbeitsteilung in der industriellen Produktion bildet den Bezugspunkt für die Parole von der arbeitsteiligen Forschung. Über die Größenverhältnisse sollte man keine übertriebenen Vorstellungen haben. Es ging um das Zusammenwirken einer leitenden Persönlichkeit mit wenigen wissenschaftlichen Mitarbeitern, den später sog. wissenschaftlichen Beamten, einer Reihe von temporären Helfern

7 H. Klenner, *Der Jurist*, in: J. Kuczynski, *Theodor Mommsen* (vgl. Anm. 2), S. 182 ff.

8 Theodor Mommsen, *Reden und Aufsätze*, S. 11.

9 A. von Harnack, *Vom Großbetrieb der Wissenschaft*, in: *Aus Wissenschaft und Leben*, I, Giessen 1911, S. 11 f.

für Korrekturen und technische Arbeiten und einer mehr oder minder großen Zahl von Kooperationspartnern, die als Zulieferer aus verschiedenen Ländern dienten. Mommsen hatte nicht nur die Erfordernisse einer Zeit erkannt, in der nicht mehr der einzelne Wissenschaftler alles allein leisten konnte. Erkannt hatte er auch die größeren Möglichkeiten, die sich für die Akademie in einer Zeit wirtschaftlicher Prosperität ergaben. In einer Festrede von 1874 erklärte er: „Alle die wissenschaftlichen Aufgaben, welche die Kräfte des einzelnen Mannes und der lebensfähigen Association übersteigen, vor allem die überall grundlegende Arbeit der Sammlung und Sichtung des wissenschaftlichen Materials muß der Staat auf sich nehmen, wie sich der Reihe nach die Geldmittel und die geeigneten Personen und Gelegenheiten darbieten. Dazu aber bedarf es eines Vermittlers; und das rechte Organ des Staats für diese Vermittlung ist die Akademie“.¹⁰

Mommsen entwickelte eine Reihe von Konzepten, um, über das Corpus der Inschriften hinausgehend, Großprojekte auf den Weg zu bringen. Auf seinen Antrag entstand das Unternehmen eines Verzeichnisses der römischen Senatoren und Ritter aus den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit (*Prosopographia Imperii Romani*).¹¹ Begonnen 1874 auf der Grundlage des Materials der Indices des CIL, enthält es die wichtigsten Daten, vor allem die sog. Ämterlaufbahn dieses Personenkreises. Die Sammlung und Edition der Münzen, zunächst als in dieser Form nicht realisierbares Projekt eines die ganze Antike umfassenden *Corpus Nummorum*, wurde dann 1888 für die Münzen Nordgriechenlands (heute „Griechisches Münzwerk“) ins Werk gesetzt.¹² Seit 1890 arbeitete Mommsen mit dem Theologen und Kirchenhistoriker Adolf Harnack an der Vorbereitung und Realisierung eines Corpus der „Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte“ (GCS), für ihn, den „*homo minime ecclesiasticus*“, nicht ein theologisches Anliegen, sondern ein Mittel der Erschließung wichtiger Quellen für die Geschichte des Imperium Romanum, deren Grundlage ein historisch fundiertes Verständnis der frühen christlichen Religion und Kirche bildete.¹³ Zusammen mit Harnack plante Mommsen auch das unter den Zeitgenossen umstrittene Projekt eines spätantiken Personenverzeichnisses, einer *Prosopographia saeculorum*

10 Th. Mommsen, Reden und Aufsätze, S. 47.

11 K.P. Johne, 100 Jahre Prosopographia Imperii Romani, Klio 56, 1974, S. 21 ff.

12 E. Schönert-Geiß, 100 Jahre Griechisches Münzwerk, Klio 73, 1991, S. 298 ff.

13 J. Irmscher – K. Treu (Hrsg.), Das Korpus der Griechischen Christlichen Schriftsteller: Historie, Gegenwart, Zukunft. Eine Aufsatzsammlung, Berlin 1977 (Texte und Untersuchungen 120).

IV–VI, das auf der Grundlage der in der Akademie erarbeiteten Materialien erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Großbritannien und Frankreich realisiert wurde. Es wundert uns nicht, daß Mommsen die außerordentliche Bedeutung der Papyri für die Erforschung der Antike nicht nur früh erkannt, sondern auch Pläne für deren Sammlung und editorische Aufbereitung in einem „*Corpus papyrorum*“ entwickelt hat. Es sollte von der Akademie in Zusammenarbeit mit den Berliner Museen erarbeitet werden, gehörte aber zu den Projekten des späten Mommsen, die, wie die Prosopographie der Spätantike, als nahezu gigantomanisch kritisiert wurden.

Mommsen fand immer wieder begabte Mitarbeiter, die die Mühen der Corpusarbeit auf sich nahmen. Viele von ihnen gelangten in eine wissenschaftliche Laufbahn, die manche auch an die Berliner Universität führte. Zu nennen sind vor allem Hermann Dessau und Otto Hirschfeld. Letzterer begründete als Inhaber des Lehrstuhls für Römische Geschichte an der Universität ein Institut für römische Altertumskunde, Vorläufer des Instituts für klassische Altertumswissenschaft, das später Wilamowitz unter Mitarbeit von Diels und Norden realisierte. Schüler Mommsens wie U. Wilcken, O. Seeck und L.M. Hartmann wurden auf dessen Empfehlung auf Hochschul-lehrstühle berufen, in Konkurrenz mit anderen Kandidaten, die nicht zu Mommsens Umfeld zählten. Im übrigen muß man, um ein vollständiges Bild von den Leistungen der Berliner Altertumswissenschaft an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu gewinnen, die Erforschung der Geschichte und Kultur Griechenlands voll in den Blick fassen. Hier nahmen eine glanzvolle Entwicklung im Anschluß an Boeckhs *Corpus Inscriptionum Graecarum* die spätere Sammlung *Inscriptiones Graecae*; im Anschluß an Immanuel Bekkers Aristoteles-Ausgabe die große Edition der *Commentaria in Aristotelem Graeca* (CAG), die von Hermann Diels geleitet wurde; die ebenso von Diels geleistete Erarbeitung der *Doxographi Graeci*, aus der dessen berühmte Sammlung der Fragmente der Vorsokratiker hervorging; schließlich die gleichfalls von Diels begründeten Editionsreihen *Corpus Medicorum Graecorum* (CMG) und *Corpus Medicorum Latinorum* (CML).¹⁴

Eine wesentliche Grundlage für Mommsens Einfluß auf die Gesamtentwicklung der Akademie war die von 1874 bis 1895 wahrgenommene Stellung des Sekretars der philosophisch-historischen Klasse, die ihm unter anderem

14 Zur Bedeutung von Diels für die Altertumswissenschaft und die Wissenschaftsorganisation vgl. Hermann-Diels-Ehrung des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR am 21. Februar 1973 (Beiträge von R. Müller, J. Kollesch, H. Wilsdorf, J. Irscher), *Philologus* 117, 1973, S. 270 ff.

auch die Möglichkeit bot, Mittel privater Stiftungen für die Akademieforschung zu erschließen. Sein Einfluß auf die historische Forschung weit über die Grenzen der Antike hinaus beruhte auf der Mitgliedschaft (überwiegend in den führenden Gremien) im Deutschen Archäologischen Institut: bei den *Monumenta Germaniae Historica* (wo er in hervorragender Initiative die Reihe *Auctores antiquissimi* begründete und zu einem beachtlichen Teil selbst realisierte); in der Reichslimeskommission, an deren Begründung und Tätigkeit er wesentlichen Anteil hatte; in der Römisch-Germanischen Kommission. Mommsen wirkte entscheidend mit bei der Vorbereitung des Kartells der deutschsprachigen Akademien, dem die Berliner Akademie dann freilich nicht beitrug. Vor allem setzte er sich für den von diesem Gremium initiierten Thesaurus Linguae Latinae ein. In der Internationalen Assoziation der Akademien vertrat er gemeinsam mit Hermann Diels die Berliner Akademie beim ersten Kongress 1901.

Ein weiterer Faktor muß zur Sprache kommen, wenn man Mommsens Stellung in der Berliner Akademie und im Hochschulwesen erklären will. Er verfügte über enge Beziehungen zur zentralen Schaltstelle der preußischen Wissenschafts- und Kulturpolitik, dem Unterrichtsministerium, das seit 1882 in Gestalt von F. Althoff in ungewöhnlicher Intensität die Koordinierung und Kontrolle des Wissenschafts- und Bildungswesens in Preußen und Deutschland innehatte. Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, über Wesen und Struktur dieses „Systems Althoff“ zu sprechen.¹⁵ Es hat zum Ausbau des preußischen und darüber hinaus deutschen Universitätswesens entscheidend beigetragen. Mommsen hat (neben Ed. Zeller, H. Diels, U. von Wilamowitz-Moellendorff und A. Harnack) im System Althoff über große Wirkungsmöglichkeiten verfügt, die der Akademie in hohem Maße zustatten gekommen sind. Er machte von ihnen Gebrauch, obwohl er gegenüber einer ziemlich autoritär wirkenden Machtkonzentration starke Vorbehalte hatte. Zahlreiche Projekte wurden im Einvernehmen mit dem Ministerium ins Werk gesetzt, Stellen genehmigt, Personalentscheidungen getroffen. Mommsen hatte wesentlichen Anteil an der Gewinnung befähigter Wissenschaftler für die Berliner Universität und ihre Zuwahl in die Akademie.

Der eigentliche Erbe Mommsens in dieser herausragenden Position war Harnack, der, 1896 mit der Abfassung der Geschichte der Akademie beauftragt und bei deren Ausarbeitung von Mommsen unterstützt, 1900 eine maßgebliche

15 B. vom Brocke (Hrsg.), Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter. Das „System Althoff“ in historischer Perspektive, Hildesheim 1991 (Edition Bildung und Wissenschaft).

Rolle bei der Ausgestaltung des Jubiläums der Akademie spielte. Die ihrerseits schon ungewöhnliche Stellung Mommsens in der Wissenschaftsorganisation wurde von Harnack weit übertroffen, der, seit 1905 Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek, an herausragender Stelle bei der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und als deren erster Präsident wirkte. Wenn wir ihn als Erben Mommsenscher Aktivitäten sehen, sind doch auch Unterschiede zwischen beiden Persönlichkeiten hervorzuheben. Mommsen hatte als 48er Liberaler an seinen politischen Grundpositionen zeitlebens festgehalten, seit 1878 in heftigen Auseinandersetzungen mit Bismarck gegen dessen antiliberale und nationalistische Politik gekämpft und den Antisemitismus eines Treitschke als Ausdruck konservativ-nationalistischer Ideologie scharf verurteilt. Am Ende hat er sich sogar, wie andere Vertreter linksliberaler Politik, um ein Gegenwicht gegen die konservativen Parteien zu schaffen, der Sozialdemokratie angenähert. Harnack fügte sich in das autoritäre Herrschaftssystem Wilhelm II. ein. Eine in seinen Kreise seltene Flexibilität bewies er dann aber in der Weimarer Republik zugunsten der Kontinuität der deutschen Wissenschaft, von konservativen Kräften scharf kritisiert und des „Verrats“ bezichtigt.

Versuchen wir eine Summe. Mommsen hat in seiner Person noch einmal zusammengeführt, was sich in der Alten Geschichte später z.T. von einander entfernen sollte: die Fähigkeit des Historikers, nach den Gesetzmäßigkeiten großer Entwicklungen zu fragen, und die Bereitschaft, durch eindringende Bearbeitung des Quellenmaterials der Forschung ein tiefes Fundament zu geben. Sein Prinzip einer „Erkenntnis des Gewesenen aus dem Gewordenen“ mittelst der Einsicht in die Gesetze des Werdens“ stellt eine höhere Stufe gegenüber Boeckhs Prinzip einer „Erkenntnis des Erkannten“ dar. Auch diese bezieht sich nicht nur auf Literatur, Philosophie und Wissenschaft, sondern auch auf das politische Handeln: „Sonach bildet das *ganze geistige Leben und Handeln* das Gebiet des Erkannten, und die Philologie hat also bei jedem Volke seine gesamte geistige Entwicklung, die Geschichte seiner Kultur nach allen ihren Richtungen darzustellen“.¹⁶ Boeckhs progressivem Ideal einer Kulturgeschichte, die auch das materielle Produzieren und das politische Handeln einbezieht, ist dennoch Mommsens „Erkenntnis des Gewesenen aus dem Gewordenen“, die nach den „Gesetzen des Werdens“ fragt, als geschichtswissenschaftliche Fragestellung überlegen.

16 Vgl. R. Müller, Hermeneutik und Geschichte. August Boeckhs Beitrag zur Methodologie der Altertumswissenschaft, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, Gesellschaftswiss. Reihe 36, 1987, 1, S. 5 ff.

In der Bewertung der Arbeit an den Quellen hat Mommsen Positionen vertreten, die in der Folgezeit bisweilen zu zwiespältigen Urteilen über das Verhältnis von Quellenarbeit und deren Verallgemeinerung zur Erkenntnis größerer Zusammenhänge geführt haben. Er hat Tendenzen einer Absolutsetzung der Quellenbearbeitung als Selbstzweck, die nicht mehr nach der Realisierung in größeren Zusammenhängen fragt, ungewollt Vorschub geleistet. Er selbst empfand die Situation als zwiespältig, in der die Sammlung und Aufbereitung des Materials im Dienste einer künftigen Forschung auch von Entsagung bestimmt war: „Wir klagen nicht und beklagen uns nicht; die Blume verblüht, die Frucht muß treiben. Aber die Besten von uns empfinden es, daß wir Fachmänner geworden sind“.¹⁷ Der Großbetrieb der arbeitsteiligen Wissenschaft kann zu einem einseitigen Spezialistentum führen. Ihm ist nur entgegenzuwirken, wenn die großen Zusammenhänge im Blick behalten werden. Das Material der Inschriften, Münzen, Papyri und anderen Quellen ermöglicht tiefe Einsichten in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, politische und Kulturgeschichte, wenn methodisch fundierte Fragen an es gerichtet werden. Mommsen war kein Positivist im gewöhnlichen Sinn. Er hat den Auftrag des Historikers, die Geschichte als Prozeß zu verstehen, sehr ernst genommen und war von der Verpflichtung des Historikers gegenüber der Gegenwart überzeugt. In diesem Sinn ist es ein großes Erbe, das er den historischen Wissenschaften hinterlassen hat. Nicht sprechen können wir hier von den teils gleichzeitig, teils bald nach ihm einsetzenden neuen Entwicklungen in der Alten Geschichte: die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellung von J. Beloch, die welthistorische Konzeption von Ed. Meyer, die Kulturgeschichte von J. Burckhardt und manches andere. Sie stellen Mommsens Werk in ein facettenreiches Umfeld, das die Alte Geschichte dann bis ins 20. Jahrhundert prägen sollte.

Zu einem beträchtlichen Teil gehen die altertumswissenschaftlichen Großprojekte der Berliner Akademie im 19. und 20. Jahrhundert auf Mommsens Initiativen zurück. Die Projekte haben Generationen von Wissenschaftlern vieles abverlangt, von der Weimarer Republik bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Deutschen Akademie der Wissenschaften und in der Akademie der Wissenschaften der DDR wurden sie fortgeführt vom Institut für griechisch-römische Altertumskunde und vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, wenn auch mit z.T. geringerem Potential, weil zahlreiche Aufgaben der Erforschung und Darstellung der antiken Ge-

17 Th. Mommsen, Reden und Ausätze, S. 198.

schichte und Kultur gleichzeitig zu lösen waren. Im Rahmen der Langzeitunternehmen der Berlin-Brandenburgischen Akademie geht die Arbeit an den Corpora weiter. Inschriften und Münzen werden, z.T. auf Grund der immer wieder sich einstellenden Neufunde, z.T. im Rahmen der Neubearbeitung überholter Editionen, mit verstärktem Personal weiter ediert. Zu nennen sind auch die zweite, völlige Neubearbeitung der *Prosopographia Imperii Romani* und das Speziallexikon zu dem Historiker Polybios. Diese Arbeiten werden gleichfalls im Bereich des *Corpus Medicorum Graecorum/Latinorum* und der Griechischen Christlichen Schriftsteller von hochqualifizierten Spezialisten geleistet. Im Bereich der Langzeitvorhaben gibt es aber auch Erosionserscheinungen, die schon zu Verlusten geführt haben.

Bisweilen wird jetzt über die Dauer der Langzeitprojekte Klage geführt. Wie andere seiner Zeitgenossen hat Mommsen die sich durch Neufunde immer wieder ergänzende Zahl der Quellen und die zu ihrer Aufbereitung notwendige Zeit unterschätzt und kam daher zu Fehleinschätzungen hinsichtlich der Realisierung der Projekte. Z.T. entstehen jetzt durch die moderne Computertechnik neue Möglichkeiten der Quellenspeicherung auf Datenbänken. In intensiven Diskussionen internationaler Fachgremien hat sich aber gerade im Fall der Inschriften die Auffassung durchgesetzt, daß an der Publikation in der bisherigen Form, d.h. in umfänglichen Corpusbänden, festzuhalten sei. Diese Fragen können uns hier nicht beschäftigen. An der wegweisenden Rolle der Konzeption Mommsens für die Forschung seiner Zeit und der Folgezeit vermögen die Probleme einer besseren technischen Umsetzung nichts zu ändern. Große Verdienste erwarb sich Mommsen um das Konzept einer fächerübergreifenden einheitlichen Altertumswissenschaft, wie sie, mit anderen Akzenten, vor ihm Boeckh und nach ihm Wilamowitz vertreten haben. Bei allen neuen Fragen, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kulturgeschichte, Literaturwissenschaft, Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte in der Folgezeit aufwarfen, war hier doch ein übergreifender Rahmen geschaffen, der der Aufsplitterung der Wissenschaft in zahllose einzelne Bruchstücke entgegenwirken konnte.